

Ist Vernunft noch erlaubt?

- Arbeitszeitverlängerung als Mittel zur betrieblichen Lohnkürzung markiert das Ende des unternehmerischen Wettbewerbs -

von

Heiner Flassbeck

Frankfurter Rundschau, 25. Juli 2004

Es dürfe keine Zeit verloren werden und es dürfe keine Tabus in der Debatte um die Reformen geben, ist die neueste Parole. Soll heißen, die Debatte an sich, weil zeitraubend, ist schädlich und sie darf auf keinen Fall mit einem eindeutigen Ergebnis enden, denn das wäre definitionsgemäß das Tabu. Ist Vernunft in Deutschland noch erlaubt? Lohnsenkung von Betrieb zu Betrieb, je nach Ertragsziel des Managements, könnte der Lackmustest für diese Frage werden.

Wenn in den alten unmodernen Zeiten des starren Flächentarifvertrages ein Unternehmen seine Preise um fünf Prozent gegenüber den Konkurrenten senken wollte, musste es die Produktivität der Arbeitskräfte pro Stunde um mindestens fünf Prozent mehr erhöhen als die Konkurrenten, um noch den gleichen Gewinn pro Stück wie vorher machen zu können. In der Regel mussten es deutlich mehr sein, weil die neben der Arbeit eingesetzten Vorleistungen am Markt ja nicht um fünf Prozent billiger zu beziehen waren. Da musste sich der Unternehmer schon anstrengen, musste sich etwas ausdenken oder auf seine guten Ingenieure bauen, die mit effizienteren Maschinen und weniger Arbeitskraft die erhoffte Kostensenkung bewerkstelligen würden.

In den neuen modernen Zeiten der flexiblen Öffnungsklauseln läuft das ganz anders: Wenn ein Manager sich vornimmt, die Preise seiner Produkte um fünf Prozent zu senken, dann geht er zu seinem Betriebsrat, droht mit Abwanderung der Produktion nach Ungarn und verlangt eine Lohnsenkung pro Stunde (am liebsten in der „eleganten“ Form der Arbeitszeitverlängerung), die die notwendige Kostensenkung erbringt.

Das Ergebnis ist doch das Gleiche, werden die Standorttheoretiker sagen. Deutsche Produktion ist gegenüber dem Ausland billiger geworden und einige Arbeitsplätze sind vorübergehend gerettet. Das stimmt, doch alles andere ist vollkommen anders. Bei der altmodischen Variante sind wir nämlich alle sofort reicher geworden, während wir bei der neumodischen am Ende alle ärmer sind.

Erhöht sich aufgrund einer Verbesserung der Produktionsverfahren die Produktivität einer Volkswirtschaft, steigt das Realeinkommen aller, weil die Preise sinken können, ohne dass irgendeine Person auf Einkommen verzichten muss. Wir haben, wenn überhaupt, unser Einkommen zulasten der „Natur“ erhöht, wir können mehr konsumieren, weil die natürlichen Ressourcen im weitesten Sinne ergiebiger geworden sind.

Bei der modernen Variante werden die Preise gesenkt, weil die Arbeitnehmer in dem betroffenen Betrieb aus Angst um ihren Arbeitsplatz auf Einkommen verzichten. Folglich

sinkt ihr Realeinkommen und ihre Nachfrage nach den eigenen und anderen Produkten. Per Saldo kann niemand etwas gewinnen, denn es gibt ja nur genau die gleiche Produktivität, also nicht mehr als vorher zu verteilen. Nur das Ausland leidet, es verliert Marktanteile und Arbeitsplätze. Doch auch dort werden früher oder später die neuen Zeiten einziehen, die Manager werden die Arbeitnehmer mit den deutschen Exporterfolgen unter Druck setzen und Lohnsenkungen erzwingen. Dann sind - in realer Betrachtung – alle wieder da, wo sie am Anfang waren, nur die Preise sind gefallen und Deflation droht.

Die viel beschworene „Flexibilität in den Tarifverträgen“, die völlig undifferenziert von deutschen Politikern jeder Couleur wie eine Monstranz durch die Gegend getragen wird, erweist sich folglich als der Totengräber der einst von hoher Produktivität gespeisten deutschen Leistungsfähigkeit. Ob die deutsche Politik es schon bemerkt hat oder nicht: Die Flexibilität der Arbeitszeiten, die sie allenthalben beschwört, ist mittlerweile mutiert zu einer betrieblichen Flexibilität der Löhne pro Stunde, die den Anreiz unternehmerisch tätig zu werden, gegen Null tendieren lässt.

Warum sollte ein Unternehmer seine Zeit und sein Geld mit Produktinnovationen und besserer Produktionstechnik vergeuden? Wenn sein wichtigster Konkurrent die Billigvariante Lohnsenkung nur brutal genug anwendet, kann auch der innovativste Betrieb niemals gewinnen.

Ein Markt kann nur funktionieren, wenn alle Märkte funktionieren. Den angemessenen Preis für ein Gut kann der Markt nur finden, wenn für gleiche Vorprodukte und für die Produktionsfaktoren auf allen Märkten der gleiche Preis gezahlt wird. Das gilt selbstverständlich auch für Arbeit. Der Flächentarifvertrag hat diesem Prinzip auch bei Immobilität von Arbeit zur Geltung verholfen. Sein Ende ist das Ende des Wettbewerbs um Innovationen und der Beginn einer Lohnsenkungsschlacht, die nur Verlierer kennen wird. Betriebliche Lohnsenkung muss deshalb ein Tabu sein – von wegen Vernunft!